

Pfarrbrief 5

KREUZ-KÖLN-NORD

Kontinente



Advent 2001



**WIR BEGRÜSSEN ALLE NEUZUGEZOGENEN IN UNSEREN
PFARRGEMEINDEN UND WÜNSCHEN IHNEN,
DASS SIE SICH SCHNELL HIER EINLEBEN UND WOHLFÜHLEN WERDEN.**

Falls Sie Kontakt zur Pfarrgemeinde suchen oder Sorgen haben,
setzen Sie sich bitte mit einem der Pfarrbüro-Teams
(Pesch: ☎ 5 90 20 41 – Weiler: ☎ 79 95 18 – Esch: ☎ 5 90 17 78)
oder dem Seelsorge-Team in Verbindung.

Hier finden Sie immer ein offenes Ohr für Ihre Wünsche, Fragen, Anregungen.

Dieser Pfarrbrief
wurde Ihnen
mit freundlichen Grüßen
überreicht durch den
Pfarrbriefverteilerdienst von

ST. COSMAS UND DAMIAN, WEILER
ST. ELISABETH, PESCH
ST. MARTINUS, ESCH

IMPRESSUM

Pfarrbrief Nr. 5 – November 2001

Herausgeber: Redaktionsteam der
Pfarrgemeinderäte Kreuz-Köln-Nord

Die Redaktion behält sich vor,
Beiträge, natürlich unter Wahrung des
Sinngehalts, zu kürzen!

Auflage: 6100

Druck: Horn Druck & Verlag, Bruchsal

KONTINENTE

Das ökumenische Projekt der Kirchengemeinden Esch und Pesch für die künstlerische Gestaltung der Fensterfront in der Jesus Christus Kirche in Esch macht neugierig:

Hat das Künstlerpaar Eva Degenhardt und Roger Wefels an die fünf Kontinente unserer Erde gedacht? Aber warum dann sechs Teile, die sechs Themen zugeordnet werden?

Oder ging es ihm mehr um die Zusammenfassung so unterschiedlicher Gegebenheiten, wie sie eben auch Kontinente umfassen – jetzt nur im geistigen Raum grundlegender Themen wie zum Beispiel: „Glauben, Visionen... usw.“?

Und wenn dieses Projekt im offenen Gespräch unterschiedlicher Menschen aus den beiden Konfessionen in Esch und Pesch gebildet werden soll, dann kommt auch noch deren Leben und Denken, Hoffen und Sorgen als Material in diesem „geistigen Raum“ zur Gestaltung und füllt ihn. War das so gemeint?

Damit hätten wir eine Veranschaulichung dessen, was zu sechs bestimmten Themen Menschen unserer

Zeit bewegt. Die Künstler setzen somit meines Erachtens nicht nur sich selbst „ein Denkmal“, sondern bilden es mit ihren Zeitgenossen zusammen. Sie bringen zum Ausdruck, was in unserer „geistigen Luft“ sonst unbeannt, unsichtbar und unfassbar bleiben würde.

Natürlich werden auch die künstlerischen Ergebnisse – wenn sie einmal unsere „Geistige Welt“ verdichtet haben – nicht unmittelbar ansichtig werden: In der Höhe der Fenster und nach der künstlerischen Bearbeitung bzw. Verdichtung verlieren sie wieder ihre Unmittelbarkeit und werden zum Kunstgegenstand. Aber in das Kunstwerk sind – entsprechend unserer demokratisch bestimmten Zeit – Gedanken und Werke von vielen eingegangen.

Ich finde: Eine interessante Idee, die alle aufgreifen und mittragen sollten, die sich kreativ genug fühlen und ihren Beitrag zur Erfassung der Gegenwart beitragen möchten. Und eine interessante Weise, wie sich Künstler heute mit interessierten Menschen der Wirklichkeit stellen, sie einzufangen suchen und ihr Ausdruck geben wollen. Heute kommt es mehr darauf an,

gegen alle Tendenzen zum Konsum den Menschen zu ermöglichen, mit ins Geschehen und sogar ins Kunstwerk einzugreifen, das so gern den „Berufenen“ vorbehalten wird, und mit in seine Gestalt einzugehen.

Vergessen wir nicht den Raum, in dem sie ihren Platz finden! Die Kunstwerke entstehen und bilden ab, was auch die Kirche sein will: Einerseits eine Gemeinschaft von vielen, die sich um geistige Wirklichkeiten des

Glaubens sammeln, andererseits eine Gemeinschaft, die von einer grundlegenden „Idee“, dem menschengewordenen Gott Jesus Christus, geformt wird.

Auch hier findet sich wieder beides: Unsere Welt mit allem, was sie enthält und gleichzeitig die Form, die ihr von außen gegeben werden muss, damit sie nicht zum Chaos wird.

Andreas Paling, Pfarrer

FIRMUNG 2001

Am 2. September hat für 130 Jugendliche und junge Erwachsene aus unserem Seelsorgebereich die Vorbereitung auf die Firmung begonnen.



Unter dem Thema: „**Sende aus deinen Geist...**“ treffen sich die Firmlinge in Gesprächsrunden, um über Fragen des Glaubens, Kirche und Gemeinde sowie über den Sinn des Lebens eines Christen nachzudenken.

Das Sakrament der Firmung, das in seinem Wesen mit der Taufe verbunden ist, wird vom Bischof durch die Salbung mit Chrisamöl, die Handauflegung und die Firmungsworte gespendet.

Sie bietet dem getauften Christen die Gelegenheit, freiwillig und bewusst zu bestätigen, was für ihn bei der Taufe getan wurde.

Ganz herzlich laden wir alle zur Teilnahme an den Firmgottesdiensten ein.

Donnerstag, 22. November 2001, um 18.30 Uhr in St. Martinus
für die Firmlinge aus Esch/Auweiler und Volkhoven/Weiler.

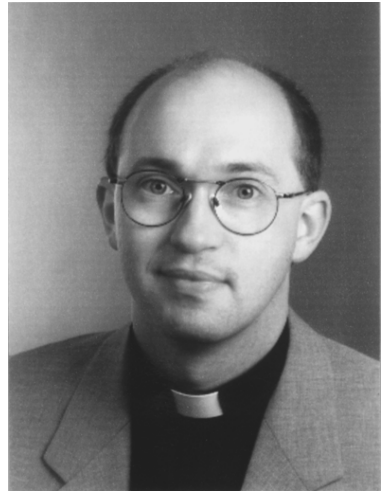
Dienstag, 27. November 2001, um 18.30 Uhr in St. Elisabeth
für die Firmlinge aus Pesch.

Martina Kött, Gemeindereferentin

MICHAEL JUNG

UNSER NEUER KAPLAN STELLT SICH VOR

Seit 19. August lebe und arbeite ich nun bei Ihnen hier in Esch, Auweiler, Pesch, Volkhoven und Weiler. Es hat mir sehr gut getan, zu spüren, dass ich herzlich aufgenommen wurde. In meiner Wohnung unterm Dach im Pfarrhaus von Weiler habe ich mich inzwischen gut eingerichtet und fühle mich fast schon richtig zu Hause.



Von hier aus „erobere“ ich die Gemeinden und zwar in aller Regel mit dem Fahrrad. Das nutze ich auch gerne in meiner Freizeit. Inzwischen bin ich auch schon so weit, dass ich nicht mehr jedes Mal zum Stadtplan greifen muss, um mein Ziel zu finden. Der Blick auf den Stadtplan hat mich übrigens auch sehr beruhigt: Ist Ihnen schon aufgefallen, dass die drei Kirchen unseres Seelsorgebereiches fast ein gleichseitiges Dreieck bilden?! Von daher ist es gar nicht entscheidend, neben welchem Kirchturm ich wohne; die Entfernungen bleiben immer etwa gleich groß, so dass ich für alle Gemeinden gleichmäßig zur Verfügung stehe.

Erlauben Sie mir einige Informationen zu meiner Person. Ich bin 35 Jahre alt und Kölner, allerdings von der „Schäl Sick“, genau gesagt aus Holweide. Nach dem Abitur 1985 habe ich

zunächst eine Ausbildung zum Mathematisch-Technischen Assistenten gemacht, bevor ich 1988 mit dem Theologiestudium in Bonn begonnen habe. Nach dem Vordiplom erhielt ich die Möglichkeit, das Studium in Rom fortzusetzen.

Die Diakonenweihe 1993 bedeutete dann eine Unterbrechung meiner römischen Jahre für das Diakonatspraktikum in Düsseldorf. Mit der Priesterweihe 1994 wurde ich für drei Jahre zum Lizenzstudium am Päpstlichen Bibelinstitut in Rom und Jerusalem freigestellt. Die Arbeit mit der Bibel, die Freude am Wort Gottes, liegt mir daher besonders am Herzen; und ich hoffe, hier in den kommenden Jahren Akzente setzen zu können.

In den vergangenen vier Jahren hatte ich meine erste Kaplanstelle in drei Gemeinden in Wuppertal-Elberfeld. Ich bin daher mit der Situation vertraut

dass Gemeinden sich Seelsorger teilen müssen. Und ich habe auch erlebt, wie unterschiedlich die Prägungen und Geschichten einzelner Gemeinden sein können.

So werde ich auch hier bei Ihnen sicherlich viel Neues erfahren. Wuppertal kann fast schon als Diaspora bezeichnet werden, und im Innenstadtbereich waren die Gemeinden

stark überaltert. Hier im KKN – im katholischen Rheinland – leben sehr viele junge Familien, die am Stadtrand mit manchmal noch dörflichen Strukturen sehr alte Wurzeln haben oder in den Neubaugebieten diese Wurzeln jetzt suchen und wachsen lassen.

Ich freue mich darauf, dass ich bei Ihnen sein darf.

Michael Jung, Kaplan

??? Wussten Sie schon . . . ???

.... **dass** für das nächste Jahr in den Herbstferien wieder Gemeindeferien für Interessierte jeden Alters aus allen drei Gemeinden des KKN geplant sind? Die näheren Einzelheiten incl. Anmeldungen werden zum Jahresanfang in den Kirchenvorräumen ausliegen.

.... **dass** sich Interessierte Anfang September nächsten Jahres auf eine zweiwöchige Reise entlang des französischen Jakobsweges aufmachen können? Auch hierzu wird es rechtzeitig ausführliche Infos in den Kirchenvorräumen geben.

... **dass** die Internet-Seiten der drei Gemeinden seit einiger Zeit „wiederbelebt“ sind und das KKN-Team an einer redaktionellen Überarbeitung bastelt? Die Seiten finden Sie unter den Internet-Adressen www.k-k-n.de oder www.kreuz-koeln-nord.de.

Damit die Seiten auch tatsächlich ein Abbild der Gemeinden geben und um langfristig ein attraktives Angebot aufrecht erhalten zu können, sind möglichst viele Beiträge, Terminankündigungen und Informationen aus den Gruppierungen notwendig. Bitte geben Sie Ihre interessanten Informationen rechtzeitig zur Veröffentlichung weiter.

... **dass** alle interessierten Kommunionkinder und die -(groß)eltern beim Kinderbasar am 12. Januar 2002 im Escher Martinushaus zu günstigen Preisen Kleidung für den Festtag ansehen und auch erwerben können? Die Plakate dazu finden Sie rechtzeitig in den Schaukästen der drei Gemeinden.

... **dass** für das Jahr 2002 wieder eine Fahrt der Escher-, Pescher- und Weiler-Minis geplant wird?

Tipps & Termine

Esch – Pesch - Weiler

- | | |
|--|---|
| <p><input type="checkbox"/> 18. November 2001 Pesch
Pfarrpatrozinium in St. Elisabeth mit anschließendem Elisabeth-Markt</p> <p><input type="checkbox"/> 21. November 2001 Esch
Ökumenischer Gottesdienst in der Jesus-Christus-Kirche um 19:30 Uhr</p> <p><input type="checkbox"/> 22. November 2001 Esch
Firmung in St. Martinus um 18:30 Uhr für die Firmlinge aus Auweiler/Esch und Volkhoven/Weiler</p> <p><input type="checkbox"/> 24. November 2001 Weiler
Cäcilienfest des Kirchenchors nach der Vorabendmesse</p> <p><input type="checkbox"/> 25. November 2001 Weiler
Weihnachtsbasar der kfd und KJG</p> <p><input type="checkbox"/> 27. November 2001 Pesch
Firmung in St. Elisabeth um 18:30 Uhr für die Firmlinge aus Pesch</p> <p><input type="checkbox"/> 1. Dezember 2001 Esch
Sonntagvorabendmesse der Kolpingfamilie um 18:30 Uhr – zum Gedenken an Adolph Kolping:</p> <p><input type="checkbox"/> 12. Januar 2002 Esch
kfd-Kinderbasar im Martinushaus für Erstkommunion-Bekleidung</p> <p><input type="checkbox"/> 18. Januar 2002 Esch
Pfarrkarneval im Martinushaus</p> <p><input type="checkbox"/> 26. Januar 2002 Weiler
Pfarrkarneval im Pfarrheim</p> <p><input type="checkbox"/> 2. Februar 2002 Pesch
Pfarrkarneval im Pfarrsaal</p> <p><input type="checkbox"/> 5. Februar 2002 Esch
kfd – Frauensitzung im Festzelt</p> <p><input type="checkbox"/> 10. Februar 2002 Pesch
Karneval: Tanzabend im Pfarrsaal</p> | <p><input type="checkbox"/> 1. März 2002 KKN
Weltgebetstag der Frauen in der kath. Kirche Esch und im Martinushaus</p> <p><input type="checkbox"/> 1. und 2. März 2002 KKN
Wochenende der drei Pfarrgemeinderäte im KSI, Bad Honnef</p> <p><input type="checkbox"/> 2. März 2002 Esch
kfd-Kinderbasar im Martinushaus für Bekleidung</p> <p><input type="checkbox"/> 16. März 2002 Esch
kfd-Kinderbasar im Martinushaus für Spielzeug</p> <p><input type="checkbox"/> 22. März 2002 Esch
Knechtsteden-Wallfahrt der Frauen</p> |
|--|---|
-
- ### ERSTKOMMUNION 2002
- | | |
|--|---|
| <p>7. April:
St. Martinus</p> <p>14. April:
St. Elisabeth</p> <p>21. April:
St. Cosmas und Damian</p> |  |
|--|---|
-
- | | |
|--|--|
| <p><input type="checkbox"/> 12. April 2002 Esch
kfd-Diskussionsabend „Talk unterm Turm“ im Martinushaus</p> <p><input type="checkbox"/> 13. April 2002 KKN
Jubelkommunion in St. Martinus</p> <p><input type="checkbox"/> 26. bis 28. April 2002 Esch
Wochenende der kfd St. Martinus in Königswinter</p> | |
|--|--|

WARUM WIR NACH DEUTSCHLAND GEKOMMEN SIND – UND WIE WIR HIER LEBEN

Indische Christen in unserer Gemeinde

Ende der fünfziger Jahre gingen einige Priester zum Zwecke des Studiums nach Deutschland. Sie unterhielten auch später den Kontakt zur deutschen Kirche und schufen somit die erste Brücke zwischen Indien und Deutschland. Andere Inder folgten, die hauptsächlich aus zweierlei Gründen nach Deutschland kamen. Zum einen mangelte es hier zu der Zeit an Arbeitskräften. Es fehlten vor allem Pflegekräfte in den Krankenhäusern und Altersheimen. Zum anderen bemühten sich Ordensschwwestern um junge Mädchen, die sich berufen fühlten, ihre Kräfte in den Dienst der Menschen zu stellen und in den Orden einzutreten. Viele Mädchen folgten dem Aufruf der Kirche. Sie wollten für sich und für andere etwas Gutes tun.

**„Ich würde
es noch einmal
wagen!“**

Ich weiß nicht, ob allen bewusst war, worauf sie sich da eingelassen haben. Jedenfalls gab es eine Menge Probleme zu bewältigen, um ans Ziel zu kommen. Wir mussten lernen, Kartoffeln, Brot und Wurst anzunehmen. Die Menschen, die Kleidung, die Sprache, die Kultur, alles waren Hindernisse, die abgebaut werden mussten. Wir mussten lernen, die neue Kultur zu akzeptieren, um uns in unserer neuen Umgebung heimisch zu fühlen.

Nach mehr als 33 Jahren Aufenthalt in Deutschland kann ich heute sagen: „Ich würde es noch einmal wagen!“ Mir wurde eine Tür geöffnet, ich habe gelernt, mich zu behaupten, und ich bin selbstständiger und unabhängiger geworden.

Es war mir früh klar, daß ich mich mit der deutschen Sprache auseinandersetzen muss, um mich zurechtzufinden, deshalb versuchte ich zuerst die Sprache zu beherrschen. Wie schon erwähnt, bin ich mit dem Wunsch nach Deutschland gekommen, den Menschen zu helfen, die meiner Hilfe bedurften. Ich hatte die Möglichkeit, einen Beruf zu ergreifen, in welchem ich mein Vorhaben voll und ganz erfüllen konnte. Seit mehr als 28 Jahren arbeite ich mit Kindern. Viele Kinder haben nicht das Glück, in einem geordneten Elternhaus aufzuwachsen, das doch der Grundstein eines jeden Menschen ist. Die Kinder sind auf Hilfe angewiesen. Sie brauchen Trost, Unter-

stützung, Bestätigung, Begleitung, Anleitung und vor allem Liebe und Zuneigung. Die Aufgabe erfüllt mich, ich bin gerne Erzieherin.

Ich komme aus Indien und erziehe deutsche Kinder. Das bedeutet, dass ich mich in dieser Gesellschaft auskennen und über die Lebensgewohnheiten des Landes Bescheid wissen muss. Ich muss mich intensiv mit den Normen und Werten befassen und auseinandersetzen. Die Aufgabe, die ich zu erfüllen habe, stellt eine große Verantwortung und Verpflichtung anderen gegenüber dar. Ich habe versucht, mich so gut es geht in dieser Gemeinschaft zu integrieren, und ich habe viele Menschen gefunden, die mich dabei großartig unterstützen. Ich bin voll zufrieden mit dem Erreichten.

Der Wunsch nach Gründung einer eigenen Familie stand schon lange im Vordergrund. Am 2. April 1975 heiratete ich meinen indischen Ehemann. Bei unserer Hochzeit hatten wir vor, nur ein paar Jahre in Deutschland zu bleiben. Wir lebten sehr bescheiden in beengten Wohnverhältnissen und sparten tüchtig, um eine neue Existenz aufzubauen. Unsere Pläne haben uns längst eingeholt. Wir haben zwei Söhne im Alter von 22 und 18 Jahren. Noch wohnen die Kin-

der zu Hause, und noch sind wir berufstätig. Manchmal befassen wir uns mit der Zukunft, denn die Sehnsucht, nach Indien zurückzukehren, bleibt.

Eine endgültige Lösung ist nicht in Sicht. Solange wir beide gesund sind, wollen wir unseren Lebensabend wechselweise in Indien und Deutschland verbringen, vorausgesetzt, dass unsere Kinder in Deutschland bleiben. Ehrlich gesagt, schrecken wir vor dem Gedanken zurück, den Lebensabend in deutschen Altersheimen zu verbringen. In Indien lebt man im Alter in der Obhut der Großfamilie. Vielleicht haben wir Glück. Wir, die Eltern, verbrachten unsere Kindheit und Jugend in Indien. Wir sind nach indischer Tradition erzogen worden.

Jungen und Mädchen haben dort einen unterschiedlichen Stellenwert in der Familie und in der Gesellschaft. Wir sind zu Gehorsam und Anpassung erzogen worden. Was unsere Eltern sagten, war wichtig und richtig. Die Kinder nahmen ziemlich alles ohne Widerstand auf und folgten. In Deutschland fanden wir einen völlig anderen Erziehungsstil vor, der sehr viel Freiheit und Selbstorientierung bietet. Selbstständigkeit wird groß geschrieben, die autoritäre Erziehung wurde durch die antiautoritäre ersetzt.



**„Ich komme
aus Indien und
erziehe
deutsche Kinder“**

Die Umstände, in denen wir Älteren uns befinden, nämlich auf beiden Kontinenten leben zu müssen, erforderte von uns eine Neuorientierung. Die liebgewordene indische Erziehungsmethode konnten wir nur teilweise verwirklichen, da die Umwelteinflüsse in der Erziehung eine wesentliche Rolle spielen. Jedenfalls waren wir ziemlich unsicher und unerfahren, wir mussten in die Rolle erst hinein wachsen.

Die meisten versuchten mit ihren Kindern Deutsch zu sprechen, damit sie sich im Kindergarten und in der Schule zurechtfinden, was ich heute als töricht bezeichne, denn die Landessprache hätten die Kinder sowieso gelernt. Die überwiegende Zahl der indischen Kinder besucht die Realschule oder das Gymnasium. Sie verhalten sich unauffällig, können sich gut anpassen und sind meist gute beliebte Schüler bzw. Schülerinnen. Ich habe nicht den Eindruck, dass unsere Kinder in einer total anderen Welt leben. Sie sind indische Kinder, dennoch anders als indische Kinder in Indien und auch anders als deutsche Kinder in Deutschland.

Unsere Kinder haben weitaus weniger Schwierigkeiten, sich in diese Gesellschaft einzugliedern und kommen wesentlich besser zurecht, als ihre Eltern glauben wollen. Dennoch haben sie ab und zu Probleme mit ihrer Herkunft und Hautfarbe. In der Puber-

tät versuchen Kinder ihren eigenen Weg zu finden. Dieser notwendige Schritt ist mit Schwierigkeiten verbunden, für Kinder, wie auch für Eltern.

Die Eltern haben große Sorgen und Nöte, wenn die Kinder beginnen, die Welt für sich zu erkunden, in der es doch eine Menge Gefahren und Grausamkeiten gibt. Die Kinder wollen von all diesen Sorgen nichts wissen, sie fühlen sich nicht ganz von den Eltern verstanden. Für sie zählen mehr die Freunde und Gleichaltrigen, und sie müssen ihre eigene Identität finden. Das alles kann zu einem Generationskonflikt führen, aber Generationskonflikte gab es zu allen Zeiten. Ich denke, die indischen Eltern und ihre Kinder haben ein sehr gutes Verhältnis zueinander. Wegen der fehlenden Großfamilie sind sie mehr aufeinander angewiesen.

In den sechziger Jahren entwickelte sich Deutschland zu einem wohlhabenden Industriestaat. Die Veränderungen, die mit dieser Entwicklung einher gingen, sind bekannt. Wirtschaftswachstum, steigender Wohlstand, beispielhafte soziale Absicherung und, was uns besonders betraf, es wurden immer mehr ausländische Arbeitskräfte angeworben. Man hatte das Gefühl, alles leisten zu können. Dann die Frauenbewegung, die für einen großen Wandel in der Gesellschaft sorgte. Die traditionelle Rolle

*„Ab und zu
Probleme mit
Herkunft
und
Hautfarbe“*

der Frau, für Mann und Kinder zu Hause zu sein, wurde in Frage gestellt und veränderte sich schließlich auch. Das hat natürlich auch Einfluß auf meine Persönlichkeit. Auch in der Erziehung geschahen entscheidende Veränderungen. Viele Eltern wurden unsicher, wussten nicht, wie sie sich in der Verantwortung und Verpflichtung ihren Kindern gegenüber verhalten sollten. Die Verwirklichung des eigenen „Ich“ stand im Mittelpunkt.

Nach der Zeit des Wirtschaftswunders kam die große Ernüchterung, die Arbeitslosigkeit stieg, der soziale Friede wurde gestört, das Rassenproblem wurde deutlich sichtbar. Schließlich kam es zur Einheit Deutschlands, was neben allen Vorteilen auch Nachteile in sich barg. Die wirtschaftliche Situation wurde zunehmend unsicherer, und wenn der soziale Friede gestört ist, muss schnell ein Sündenbock gefunden werden. Dies sind jetzt zum Beispiel die vielen Ausländer, die den Deutschen die Arbeitsplätze wegnehmen. Einst willkommene Gäste aus dem Ausland waren plötzlich unerwünscht. Unruhe und Unzufriedenheit breiteten sich aus. Den Stellenabbau und die damit verbundenen Konsequenzen spürten die Ausländer am ehesten.

Obwohl Deutschland längst ein Einwanderungsland ist, möchten viele Bürger diese Tatsache nicht wahrhaben. Wie viele Einwanderer nahmen wir die Möglichkeit wahr, die

deutsche Staatsbürgerschaft anzunehmen. Da wir somit Teilhaber dieser Gesellschaft sind, haben wir das Recht und die Pflicht, als Bürger des Landes aufzutreten. Wir sind auch mit allen Problemen konfrontiert und in die Verantwortung genommen. Die Unterschiede im Aussehen bleiben natürlich sichtbar, was viele Leute dazu bringt, uns weiter als Ausländer anzusehen und zu behandeln.

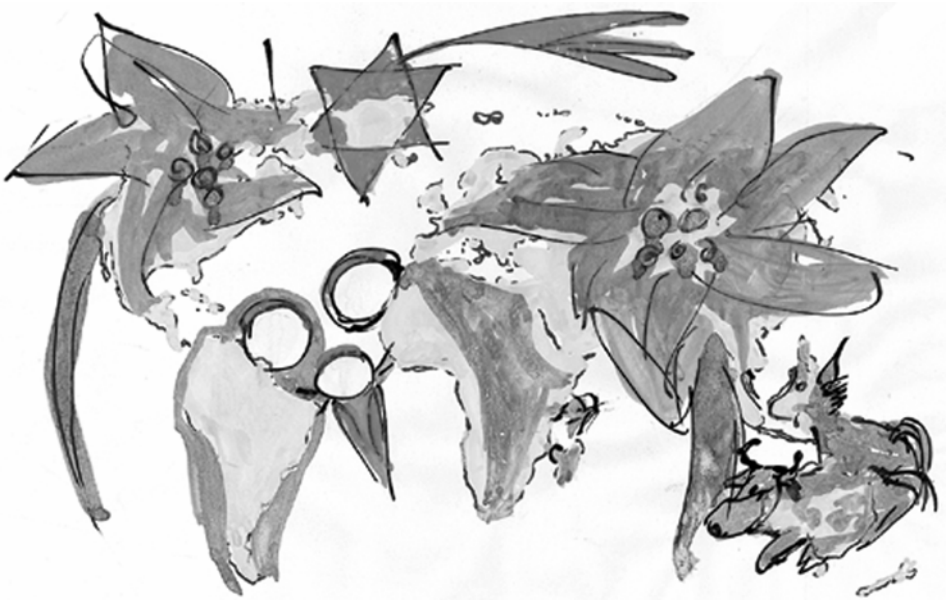
Ich habe den sicheren Eindruck, in der hiesigen Gesellschaft gut integriert zu sein. Dabei haben mir sicherlich die vielen indischen Freunde hier in Deutschland geholfen. Das gab mir Sicherheit, und ich konnte mich besser auf die veränderte Situation einlassen. Ich arbeite als

*„Gut in
Gesellschaft
integriert“*

Erzieherin in den städtischen Kinderheimen. Die meisten meiner Kolleginnen und Kollegen sind Deutsche, ich habe zu ihnen ein gutes Verhältnis und werde akzeptiert. Es ist ein Beweis meiner Integration, dass ich mich entschlossen habe, hier zu bleiben. Ich beanspruche mehr und mehr die Lebensgewohnheiten dieses Landes für mich, sei es in der Frage der Wohnung, der Einrichtung oder der Kleidung.

Ich wirke in der deutschen und in der indischen Gemeinde mit und nehme teil an der Bewältigung sozialer Probleme. Ich betätige mich sportlich, um fit zu sein, aber auch, um soziale Kontakte und Freundschaften zu pflegen.

Thresiamma Thottakara



KONTINENTE

*Ein ökumenisches Projekt,
das in der Begegnung
das Gemeinsame erschließt*

Der Arbeitskreis der evangelischen Gemeinde in Köln-Esch und das Künstlerteam Eva Degenhardt und Roger Wefels laden die evangelische und die katholischen Gemeinden in Esch und Pesch zu einem gemeinsamen Kunstprojekt ein. In einer Welt der globalen Kommunikation, der Informationsfülle und Technisierung

wird die Frage nach dem aufgehobensein in Werten, nach unserem geistigen Wohnort, dringender denn je. Immer schon haben sich Menschen geistige Räume geschaffen, ja Menschsein bedeutet unter anderem Häuser bauen, in denen man nicht nur körperlich anwesend ist, sondern die man auch seelisch und geistig bewohnt.

Das Projekt wird an einem solchen Ort stattfinden: In der evangelischen Kirche von Köln-Esch. Der Kirchenraum ist nicht nur ein Raum aus Steinen, Beton und Glas, sondern auch ein SinnRaum, in dem Menschen gemeinsam beheimatet sind. An der Gestaltung dieser Sphäre sind viele beteiligt – Sphären können sich

DIE WEITEREN TERMINE:

10. November 2001
 12. Januar 2002 – 9. März 2002
 4. Mai 2002 – 6. Juli 2002
 jeweils um 14 Uhr in der
 Jesus-Christus-Kirche in Köln-Esch

nur dialogisch im verantworteten Miteinander bilden. Dies wollen wir bewusst machen.

Wir werden in einem Zeitraum von einem Jahr sechs Themen: Raum – Handeln – Wissen – Glauben – Endlichkeit/Unendlichkeit – Visionen, miteinander diskutieren und kreativ ausformulieren. Jeweils an einem Samstagnachmittag wird eines der Themen wie ein „Kontinent“ mit allen Interessierten in der evangelischen Kirche in Köln-Esch gemeinsam erobert, in Gesprächen nach allen Richtungen hin durchmessen und schließlich in individuellen Beiträgen wie Texten, Bildern und Fotos verdichtet. Jeder kann zu dieser Verdichtung beitragen. Der Phantasie sind keine Grenzen gesetzt, das Grundmaterial sollte Papier sein und eine gewisse Größe nicht überschreiten. Die Beiträge aller werden gesammelt.

Eva Degenhardt und Roger Wefels verdichten die Ideen, Visionen, Fragen, Antworten aller zu sechs Bild-Modulen, die anschließend ihren bleibenden Platz im Kirchenraum finden. Die Bilder prägen und bündeln den Sinnraum beider Gemeinden – ohne die Beiträge jedes Einzelnen können sie nicht entstehen. Machen Sie mit!

Ein erstes Treffen mit vielen Interessierten hat bereits am 9. September stattgefunden. An diesem Nachmittag wurde allen klar, dass wir uns gemeinsam auf eine Reise begeben und dass wir selbst es sind, die diese zu einer wirklichen Entdeckungsreise werden lassen. Um etwas Neues zu sehen, müssen alte Sehgewohnheiten verabschiedet werden. Dies haben wir getan und angefangen unseren geistigen „Raum“ gemeinsam zu erobern.

Eva Degenhardt

KRANKENGRUSS

*Erfreue Dich an den kleinen Dingen,
 die jeder Tag Dir bringen mag,
 denn selbst des kleinsten Vogels
 singen,
 verschönert einen trüben Tag*

*Erfreue Dich an dem neuen Morgen,
 der Dir vertreibt die alten Sorgen,
 denn selbst der kleinste Sonnestrahl,
 bringt Licht auch in das tiefste Tal.*

*Erfreue Dich an der Blätter Rauschen,
 das Du hörst im Vorübergehen,
 wirst auf Dein Innerstes dann
 lauschen
 und wieder froh die Zukunft sehn.*

Elise Henner

**DEN KRANKEN UNTER IHNEN
 WÜNSCHEN WIR
 KRAFT UND GUTE BESSERUNG!**

„ES IST ZEIT, AN GOTT ZU DENKEN“ ...

...ist der Titel eines Buches von Kardinal Lehmann und könnte auch das Programm für meine neue Tätigkeit in unseren drei Gemeinden im Seelsorgebereich Kreuz-Köln-Nord sein: Denn unsere Zeit ist gesellschaftlich und kirchlich geprägt von rasanten Veränderungen, die uns der Gewohnheiten entreißen und Angst machen. Lähmt uns diese Angst oder wird sie zur Herausforderung, mit unserem Leben eine Antwort zu geben? Nicht durch vermehrte Aktivi-

täten, sondern in dem, was uns als Christen ausmacht: Die Beziehung zum Gott der Liebe, der unser Leben in einer Tiefe tragen und halten will, die nichts von außen zerstören kann.

Woher sonst die Liebe nehmen, im Streit die tiefe Verbindung mit dem anderen als Mitgeschöpf zu sehen? Woher sonst das Wohlwollen nehmen, eine Herzlich-Willkommen-Gemeinde zu werden, bei der der Funke überspringt auf die „Fernstehenden?“ Woher sonst die Kraft nehmen, den gewaltfreien Weg Jesu durchzuhalten auf der Suche nach Frieden, Wohlstand für die ganze Weltfamilie und nach Bewahrung der Schöpfung?

UNSER NEUER PASTORALREFERENT STELLT SICH VOR:



*Geboren 1962,
aufgewachsen
in Odenthal,
Studium zum
Diplomtheologen
in Tübingen,
seit 1995 in der
Diözese tätig.*

*Verheiratet mit
Sabine Lieder,
Hebamme,*

JOHANNES LIEDER

drei Kinder: Jonathan (7), Joshua (4), Sara (2).

Seit dem 24. Dezember 1995 lebt in unserem Herzen der kleine Jakob mit uns, den wir im 6. Schwangerschaftsmonat verlieren mußten.

Auf die Spur dieser Beziehung zu Gott möchte ich mich mit Ihnen und Euch in all meinen Arbeitsbereichen in der Kinder- und Familienpastoral, Jugendarbeit, Kommunionvorbereitung und ausdrücklich in Glaubenskursen und den „Exerzitien im Alltag“ machen, die ich im nächsten Jahr anbiete (Näheres ab Januar in den Pfarrinformationen und Schaukästen).

Es ist Zeit, an Gott nicht nur zu denken, sondern – Ihn zu suchen, zu erfahren und in unserem ganzen Leben zu entdecken!

In diesem Sinne freue ich mich auf die Zeit mit Ihnen und Euch hier im „KKN“ und wünsche mir für mich und für uns alle gegenseitiges Wohlwollen und Offenheit!

Johannes Lieder



KIRCHENMUSIK IM KREUZ-KÖLN-NORD

*Neun Chorgruppen sind in
unserem Seelsorgebereich aktiv*



Kirche bedeutet Gemeinschaft aller Getauften. *Liturgie* meint die Feier dieser Gemeinschaft, alle Christen sollen tätig und verstehend daran teilnehmen. „Bei den liturgischen Feiern soll jeder, sei er Liturgen oder Gläubiger, in der Ausübung seiner Aufgabe nur das und all das tun, was ihm aus der Natur der Sache und gemäß den liturgischen Regeln zukommt.“ (II. Vatikanisches Konzil/Liturgiekonstitution, Art. 28).

Aus dem Grund gibt es die verschiedenen Rollen, wie Ministrantendienste, Lektoren, Kommunionhelfer und nicht zuletzt die Chöre. Dieser Teil der Gemeinde trifft sich regelmäßig zu Proben, um die Gottesdienste zu gestalten, das heißt, den Rest der Gemeinschaft zu sammeln, oder z. B. in Wechselgesängen zu einer aktiven Teilnahme zu animieren. In unserem Seelsorgebereich gibt es neun Chorgruppen. Seit kurzer Zeit haben Veränderungen in der Struktur dieser Chöre dazu beigetragen, dass auch Kinderchöre entstanden sind und somit etwa 200 Sängerinnen und Sängern zwischen acht und achtzig Jahren in unserem Bereich aktiv sind.

CHORGEMEINSCHAFT ESCH/PESCH

Bei den Generalversammlungen der Kirchenchöre in Esch und Pesch im Januar dieses Jahres haben die Mitglieder beschlossen, diese beiden Gruppen zu einer Neuen zu verbinden. Diese Verbindung wurde am 7. Mai 2001 von den Sängerinnen und Sängern in einer außerordentlichen Generalversammlung beschlossen. Am diesjährigen Kirchweihfest in Esch hat der neue Chor zum ersten Mal gesungen, unter anderem ein Stück von Joseph Gabriel Rheinberger (Motette „Ich liebe, weil erhört der Herr“), das von den einzelnen Chören alleine nicht hätte bewältigt werden können. Die Chorgemeinschaft hat zur Zeit 45 aktive Mitglieder.

KIRCHENCHOR WEILER

Der 1892 gegründete Chor hat im Moment 26 Sängerinnen und Sänger aus Weiler, Fühlingen und Pfarreien der näheren Umgebung. Chorleiter ist Herr Peter Wery. Zum Repertoire des Chores gehören Messvertonungen mit

und ohne Instrumentalbegleitung, sowie a-ca-pella-Stücke aus verschiedenen Epochen. Es werden regelmäßig Gottesdienste in St. Cosmas und Damian sowie in St. Marien, Fühligen mitgestaltet.

FAMILIENCHOR WEILER

Der Familienchor in Weiler beschäftigt sich vornehmlich mit dem modernen europäischen Liedgut. Dazu zählen Gospel genauso wie deutschsprachige Neue Geistliche Lieder, Stücke in polnischer Sprache und weltliche Lieder, die zum Beispiel auf der Karnevalssitzung dargeboten werden. Der Chorleiter Siegmund Pchalek probt mit 35 Sängerinnen und Sängern zwischen 30 und 50 Jahren.

VOICES OF WEP

Dieser Chor ist aus dem Familienchor und dem Jugendchor Esch im Oktober 2000 entstanden. „Voices of WEP“ bedeutet übersetzt „Stimmen aus Weiler, Esch, Pesch“. Durch den Zusammenschluss der beiden Chöre haben Voices of WEP nun eine Altersstruktur zwischen sechzehn und fünfzig Jahren. Ein großer Erfolg war das Konzert am 26. August 2001 gleich aus mehreren Gründen: Zum einen konnte aus der Kollekte am Ende des Konzertes ein Betrag von 800 DM an die „Kleine Schule“ gespendet werden und darüber hinaus hat der Chor zwei transportable Strahler für die drei Gemeinden angeschafft. Sie sollen im



ganzen Seelsorgebereich bei Konzerten und in bestimmten Gottesdiensten benutzt werden. Der junge Chor beschäftigt sich mit Arrangements „Neuer Geistlicher Lieder“ und Gospel, aber auch Werke der klassischen Moderne werden geprobt.

KINDERCHÖRE

In jeder Gemeinde unseres Seelsorgebereichs gibt es einen Kinderchor. In Esch und Pesch wurden diese Gruppen im Juni gegründet, in Weiler existiert der Chor schon längere Zeit. Die Neugründungen wurden vor allem durch das Zusammengehen zur Chorgemeinschaft Esch/Pesch und zu Voices of WEP ermöglicht. In Esch gibt es zwei Kinderchorgruppen mit insgesamt 28 Kindern zwischen sechs und neun Jahren, in Pesch sind es fünfzehn und in Weiler elf Kinder zwischen sechs und zwölf. Die Spaßlieder gehören genauso zur regelmäßigen Probe wie Lieder aus der Mappe „Kommt und Singt“.

CHORSCHOLAS

In der Kirche Christi Verklärung, Heimersdorf proben unter der Leitung von Peter Wery acht Sänger gregorianischen Choral. In Esch/Pesch sind es ebenfalls acht Sängerinnen und Sänger, die nach jeder Chorprobe proben. Der gregorianische Choral wird als der Kirche ureigenste Musik bezeichnet. In der Tat ist es die Musik, die die Mönche des achten bis zehnten Jahrhunderts aufgeschrieben und gesammelt haben. Ihre Handschriften sind eine Quelle von Textinterpretation auf höchstem Niveau. Dazu löste die Verschriftlichung dieser Gesänge die Entwicklung bis zu unserem heutigen Notensystem aus.

Allen Chorgruppen liegt die Gestaltung der Gottesdienste am Nächsten. Aber genauso wichtig ist der Kontakt der Sängerinnen und Sänger untereinander. Es gehört immer (oder zu-

mindest meistens) viel Spaß zur Probe und jede Gruppe hat auch Zeiten, in denen Sie sich nicht zum Singen trifft, sondern sich gemütlich zusammensetzt oder einen Ausflug macht.

Dieser Artikel soll nicht nur beschreiben – er soll vielmehr anregen mitzumachen. In der Alterstruktur zwischen acht und achtzig Jahren gibt es leider zwei Lücken, die es zu schließen gilt: Jugendliche zwischen zwölf und zwanzig Jahren und Sänger zwischen vierzig und sechzig Jahren gibt es nur wenig. Damit die Chorgruppen in dieser Vielfalt weiterbestehen können, ist es sehr wichtig, dass wir neue Mitglieder gerade in diesem Alter gewinnen. Natürlich sind aber auch alle anderen zu den Proben eingeladen. Informationen dazu erhalten Sie bei Matthias Haarmann unter ☎ 0 22 38/ 83 80 14 oder kommen Sie einfach zu einer Probe dazu. *Matthias Haarmann*

DIE PROBE-TERMINE AUF EINEN BLICK:

CHOR	TAG	UHRZEIT	ORT
Chorgem. Esch/Pesch	Montag	20:00 - 21:30	Esch (Martinushaus)
Kirchenchor Weiler	Dienstag	20:00 - 22:00	Weiler (Pfarrzentrum)
Familienchor Weiler	Freitag	20:00 - 21:30	Weiler (Pfarrzentrum)
Voices of WEP	Mittwoch	19:45 - 20:45	Esch (Martinushaus)
Kinderchor Esch	Dienstag	14:15 - 14:45 14:55 - 15:25	Esch (Martinushaus)
Kindechor Pesch	Dienstag	16:00 - 16:40	Pesch (Versammlungsraum)
Kinderchor Weiler	Mittwoch	17:00 - 17:40	Weiler (Pfarrzentrum)
Chorschola Esch/Pesch	Montag	21:30 - 22:00	Esch (Martinushaus)
Chorschola Weiler	Freitag	19:30 - 20:30	Christi Verklärung, Heimersdorf

VOICES OF WEP

STIMMEN, DIE UNTER DIE HAUT GEHEN

„Stimmen aus Weiler, Esch, Pesch“ bedeutet „Voices of WEP“ übersetzt. Diese Gesanggruppe ist aus dem Familien- und Jugendchor Esch im Oktober 2000 entstanden.

Franz Kretschmann befragte einige Mitglieder, was für sie den Reiz ausmacht, in diesem Chor mitzusingen.

BERNHARD KNÖLLE: „Ich singe mit, weil es mir einfach Spaß macht. Am besten gefällt mir der Mix an Liedern. Es sind nicht die typischen Kirchenlieder, es sind Gospelsongs dabei, beispielsweise „Oh Happy Day“, englische Lieder, es sind Lieder dabei, die von ihrer Stimmung her unheimlich unter die Haut gehen.“



ich da rein komme. Beispielsweise proben wir im Moment so ein Jazz-Stück, das ist ein bisschen schwieriger für mich.“



JÜRGEN EHLEN (mit 49 Jahren der Älteste im Chor): „Ich mache mit, weil ich die Gemeinschaft gut finde. Das Repertoire ist nicht nur kirchlich, sondern die Lieder gehen halt in den Gospel rein.“

HANELORE SCHNEIDER: „Ich bin hier im Chor, weil mir das Singen Spaß macht. Am liebsten mag ich Gospel. Mein schönstes Lied ist im Moment >Follow the Lord<.“



BARBARA TEUBNER: „Voices of WEP“ gefällt mir einfach gut, weil man hier sehr gut aufgehoben ist und weil das Singen unheimlich Spaß macht. Es gibt Lieder, die liegen mir nicht so, obwohl sie trotzdem schön sind. Es dauert dann immer etwas länger, bis

MATTHIAS HAARMANN: „Der Chor macht sich sehr gut. Es macht unheimlichen Spaß, mit den Leuten zu proben. Dadurch, dass Jugend- und Familienchor zusammengelegt wurden, sind Voices of WEP sehr flexibel in ihrem Repertoire. Wir haben uns bisher mit Gospel und Neuem Geistlichen Lied beschäftigt und werden jetzt mal ein bisschen auf moderne Klassik gehen.“

WANN UND WO UNSERE SEELSORGER IN DER REGEL ZU ERREICHEN SIND:

Pfarrer Andreas Paling:

Dienstag 17:00 – 18:00 Uhr Weiler

Pastoralreferent Johannes Lieder:

Dienstag 16:30 – 18:00 Uhr Esch

Gemeindereferentin Frau Roswitha Rehbein:

Dienstag 15:00 – 16:30 Uhr Esch

Dienstag 17:00 – 18:30 Uhr Pesch

Gemeindereferentin Frau Martina Kött:

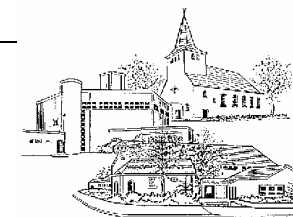
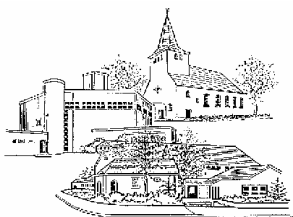
Montag 17:00 – 18:30 Uhr Weiler

GESPRÄCHE AUCH JEDERZEIT NACH PERSÖNLICHER VEREINBARUNG

PRIESTERRUF IN NOTFÄLLEN:

Pfarrer Andreas Paling:		5 90 20 42	Pesch
Kaplan Michael Jung:		7 90 22 49	Weiler
Pfarrer i. R. Franz Boos:		5 90 41 55	Pesch
Msgr. Pfarrer i. R. Krusenotto:		7 90 48 56	Weiler

Pfarrvikar Möers:		7 91 05 05	Blumenberg
Pfarrer Hoitz:		70 90 90 10	Chorweiler
Pfarrer i. R. Poblocki:		7 08 70 40	Fühlingen
Pfarrer Meurer:		79 16 30	Heimersdorf
Pfarrer i. R. Weide:		79 12 86	Heimersdorf
Msgr. Pfarrer Höhner:		7 08 72 20	Rheinkassel
Pfarrer Kruse:		78 23 71	Thenhoven



	ST. ELISABETH – PESCH	ST. MARTINUS – ESCH	ST. COSMAS UND DAMIAN – WEILER
SAMSTAG	14:00 Trauung 15:30 Taufe (1. Samstag im Monat) 17:00 Hl. Messe	14:00 Trauung 15:30 Taufe (2. Samstag im Monat) 18:30 Hl. Messe	14:00 Trauung 15:30 Taufe (3. Samstag im Monat) 18:30 Hl. Messe
SONNTAG	11:00 Hl. Messe	9:30 Hl. Messe	9:30 Hl. Messe 11:00 Rosenkranzgebet der Polnisch sprechenden Gemeinde 11:30 Hl. Messe der Polnisch sprechenden Gemeinde
MONTAG	18:00 Rosenkranz		
DIENSTAG	18:00 Rosenkranz 18:30 Hl. Messe		18:30 Hl. Messe der Polnisch sprechenden Gemeinde
MITTWOCH	8:00 Schulgottesdienst (14tägig)	8:00 Schulgottesdienst (14tägig) 9:00 Hl. Messe	18:00 Rosenkranzgebet 18:30 Hl. Messe
DONNERSTAG		18:00 Rosenkranz 18:30 Hl. Messe (Martinus-Kirche)	9:00 Hl. Messe (Alte Kirche)
FREITAG	8:10 Schulgottesdienst nach Absprache 8:30 Rosenkranz 9:00 Hl. Messe		Schulgottesdienste nach Absprache
FAMILIENMESSEN	11:00 Erster Sonntag im Monat	9:30 Zweiter Sonntag im Monat	9:30 Dritter Sonntag im Monat
KLEINKINDER- GOTTESDIENSTE		9:30 Vierter Sonntag im Monat	16:00 Zweiter Samstag im Monat
BEISETZUNGEN UND TRAUERFEIERN	Dienstag Exequien in der Regel in der Abendmesse Donnerstag Exequien in der Regel vor oder nach der Beerdigung	Dienstag Exequien in der Regel vor oder nach der Beerdigung Donnerstag Exequien in der Regel in der Abendmesse	Dienstag und Donnerstag Exequien in der Regel vor oder nach der Beerdigung; (die Do.-9-Uhr-Messe fällt dann aus)

ANSCHRIFTEN:

Pfarrer Andreas Paling , Kapellenweg 4, 50767 Köln	☎ 5 90 20 42
Kaplan Michael Jung , Regenboldstr. 4, 50765 Köln	☎ 7 90 22 49
Pfarrer i. R. Wolfram Krusenotto , Regenboldstr. 4, 50765 Köln	☎ 7 90 48 56
Pfarrer i. R. Franz Boos , Cordulastr. 5, 50767 Köln	☎ 5 90 41 55
Pastoralreferent Johannes Lieder , Martinusstr. 22, 50765 Köln	☎ 5 90 67 50
Gemeinderef. Roswitha Rehbein , Kapellenweg 4, 50767 Köln	☎ 5 90 20 41
Gemeindereferentin Martina Kött , Regenboldstr. 4, 50765 Köln	☎ 7 90 48 58
Organist Matthias Haarmann	☎ 0 22 38 - 83 80 14
Pfarrbüro Esch , Martinusstr. 22, 50765 Köln (FAX: 5 90 16 03)	☎ 5 90 17 78
Pfarrbüro Pesch , Kapellenweg 4, 50767 Köln (FAX: 5 90 82 41)	☎ 5 90 20 41
Pfarrbüro Weiler , Regenboldstr. 4, 50765 Köln (FAX: 79 48 23)	☎ 79 95 18
Internetadresse: www.kreuz-koeln-nord.de oder www.k-k-n.de	

ÖFFNUNGSZEITEN DER PFARRBÜROS:

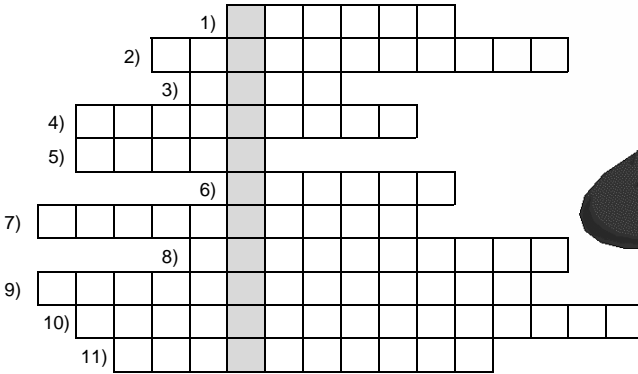
	ZENTRALES BÜRO WEILER	GEMEINDEBÜRO ESCH	GEMEINDEBÜRO PESCH
Montag	10 – 12 Uhr		16 – 18 Uhr
Dienstag	10 – 12 Uhr 16 – 18 Uhr	16 – 18 Uhr	16 – 18 Uhr
Mittwoch	10 – 12 Uhr	10 – 12 Uhr	
Donnerstag	10 – 12 Uhr 16 – 18 Uhr		10 – 12 Uhr
Freitag	10 – 12 Uhr	10 – 12 Uhr	10 – 12 Uhr

ÖFFNUNGSZEITEN DER BÜCHEREIEN:

Esch: Sonntag	10:30 – 12:00 Uhr	Pesch: Sonntag	10:45 – 12:15 Uhr
Mittwoch	15:30 – 17:30 Uhr	Mittwoch	16:00 – 17:30 Uhr
Samstag	19:30 – 20:00 Uhr		

WEIHNACHTSRÄTSEL

(Lösungswort im schraffierten Feld)



Haus? 3) Was ist ein typisches Weihnachtsgewürz? 4) Worauf freuen sich die Kinder? 5) Was führte die Könige zur Krippe? 6) Wie heißt die Wartezeit auf Weihnachten? 7) Wie heißt der Weihnachtsmann in Amerika? 8) Wer wird in die Krippe gelegt? 9) Welches Rezept findest du auf dieser Seite? 10) Wie heißt der Weihnachtsmann in Russland? 11) Was schmücken wir vor dem heiligen Abend?

1) Zu welcher Jahreszeit ist Weihnachten? 2) Wer geht am 6. Januar von Haus zu

LEBENSWEIHNACHTEN

ADVENTSSTERNE

- 125 g geriebene Haselnüsse
- 125 g geriebene Mandeln
- 65 g fein gehacktes Zitronat
- 1 Esslöffel Honig
- 250 g Puderzucker
- 1 Messerspitze Zimt
- 2 Eiweiß
- Backoblaten

Nüsse und Mandeln mit Zitronat, Honig und Puderzucker mischen, Zimt zu geben.

Das steif geschlagene Eiweiß mit der Nussmischung vermengen.

Den Teig auf einem mit Zucker bestreuten Brett 5 mm dick ausrollen und Sterne ausstechen.

Die Ausstechform dabei immer wieder in Zucker tauchen.

Die Sterne auf Oblaten setzen, auf gefettetem Blech backen.

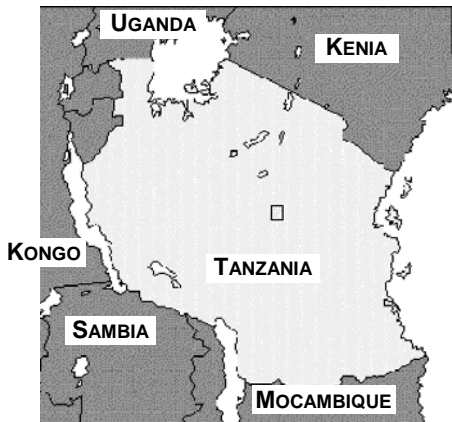
WEIHNACHTEN GIBT ES AUCH IN RUSSLAND...

In Russland wird der heilige Abend nicht am 24. Dezember gefeiert, sondern am 6. Januar. Während eine Messe gehalten wird, ziehen viele Menschen – Kinder, Männer und Frauen – von Haus zu Haus, singen Weihnachtslieder und bekommen dafür eine Kleinigkeit, wie z. B. Süßigkeiten, Geld oder selbstgebackene Kekse.

Am Morgen des 7. Januars gehen die Menschen zu ihren Nachbarn, sagen ein Weihnachtsgedicht auf und verstreuen Korn in der Wohnung. Das soll der Familie Glück bringen. Die Geschenke bekommen die Kinder allerdings am 31. Dezember von Vätern Frost und seiner Enkelin Schneemädchen, wenn wir den Jahres-wechsel – Silvester – feiern.

Weißt Du, wie man Weihnachten bei uns feiert?

(QUELLE: „Kochen“, Verlag für die Frau – Leipzig – 1979)



LEBEN IN AFRIKA

Meine Frau Angela hatte sich mit dem „AfrikaVirus“ infiziert, als sie in der Berufsfindungsphase dem Tipp einer Studienkollegin folgte, für ein paar Monate in Tanzania ärztliche Hilfeleistung jenseits der Apparatemedizin zu erleben. Das war 1984. Viele Jahre später, mitten in der sogenannten „Etablierung“ mit Haus, Kind und Beruf, kam das Virus zum Ausbruch: „Ich möchte in Afrika arbeiten!“

Die Missions-Benediktiner und der Förderverein Litembo suchten für das sogenannte Buschhospital Litembo im äußersten Südwesten Tanzanias (einstiges Deutsch Ostafrika) eine Chirurgin und einen Verwaltungsberater. Bei aller Vorbereitung und Information durch die Arbeitsgemeinschaft für Entwicklungshilfe (Köln) blieb die Ungewißheit, wie der „gefürchtete“ Kontinent Afrika uns als Familie aufnehmen wird.

Nach der langen Reise von „Dar es Salaam“ nach „Litembo“ durch die Schönheiten des Landes und seiner Nationalparks wurden wir mit großer Freude erst von dem Bischof Emmanuel Mapunda am Bischofssitz und später von den Menschen und Angestellten des Diözesanospitals vor Ort empfangen.

Schnell nahm uns angesichts der Not die Arbeit im Hospital voll in Anspruch: Meiner Frau begegneten neben der Chirurgie Fälle aus allen anderen Fachgebieten, insbesondere Gynäkologie, Geburtshilfe, Innere und Kinderheilkunde. Mit den ersten Erfolgen verstärkte sich die Dankbarkeit und die Patienten fühlten sich wieder gut aufgehoben. Das Auftragsbuch für Operationen füllte sich nun sehr schnell. Das Personal griff Anregungen und medizinische Verbesserungen in Wundversorgung und OP-Techniken mit Begeisterung auf; erstaunt waren wir aber über die insgesamt gute medizinische Versorgung vor Ort, die durch die lange Tradition und kontinuierliche Unterstützung von Europa erreicht worden war.

Unser damals sechsjähriger Sohn Jan hatte zunächst die größten Schwierigkeiten, denn ein weißes Kind wird erst einmal bestaunt wie eine Attraktion im Zoo. Dennoch, schneller als wir, eignete er sich Sprache und Freunde an und zog bald mit diesen in der Landschaft umher, um den Geheimnissen und Abenteuern des dortigen Kinderlebens zu begegnen, natürlich erst

nach dem morgendlichen Schulunterricht, den wir mithilfe der Deutschen Fernschule in unserem gemeinsamen Schul- und Büroraum gestalteten.

Das Hospital verfügt über rund 350 Betten, von denen manches doppelt belegt wird (besonders in der Regenzeit bei hohem Patientenaufkommen) und rund 200 Mitarbeiter. Die Medikamente und größere Anschaffungen können bisher nur aus Spendenmitteln finanziert werden.

Der Einzugsbereich des Hospitals erstreckt sich über die gesamte Diözese Mbinga und deckt sich teilgebietsweise mit dem nächstgelegenen Hospital (122 km entfernt). Litembo liegt 28 km von der Diözesanstadt Mbinga entfernt, eine Distanz, für die man mit einem allradgetriebenen Geländewagen rund eine Stunde Fahrtzeit in der Trockenzeit benötigt. Litembo selbst liegt inmitten eines Tales auf einem Bergrücken namens Lituru in ca. 1600 Meter Höhe. Das Umland ist sehr hügelig und landschaftlich reizvoll. Die hier lebenden Wamatengo bauen Kaffee an und betreiben Landwirtschaft, selbst an den steilsten Hängen und dicht um die vielen großen Steinbrocken herum.

Als Krankenhausverwalter begegneten mir natürlich auch ungewohnte Fragen: wie bekommen wir Trinkwasser, Strom und Diesel? Das Hospital



Ein Typisches Landschaftsbild von Litembo

stellt auf hundert Kilometer im Umkreis nicht nur den größten Arbeitgeber und Dienstleister, sondern auch den einzigen Stromproduzenten dar.

Die unmittelbare Abhängigkeit vom Regen stellt hohe Anforderungen an Finanzkraft und Organisationsgrad des Hospitals insbesondere im Hinblick auf

- Transportwege,
- Stromgewinnung mithilfe der Wasser-Turbine (gespeist von einem kleinen Stausee) für die medizinischen Geräte (Sterilisation für OP Besteck und OP-Materialien)
- Trinkwasserversorgung,
- den damit verbundenen Ernteertrag hinsichtlich der Zahlungsfähigkeit der Bauern für Medizin und Behandlung (Krankenversicherungssysteme sind dort erst im Aufbau begriffen) und die Abhängigkeit von
- dem für uns nicht beeinflussbaren Dieselpreis (Transport und Strom per Dieselgenerator in der Trockenzeit)

und den Währungsschwankungen aus der Weltwirtschaftslage.

Projektarbeiten in enger Zusammenarbeit mit Bischof Mapunda waren Schwerpunkt, sowie die Verbesserung der Zusammenarbeit des Diözesan Hospitals mit den staatlichen Organisationen auf Distrikt- und Regional- sowie Landesebene.

Die Diözese Mbinga selbst umfaßt eine Fläche von 11 396 km², wovon 2979 km² vom Nyassasee bedeckt werden, so dass 8417 km² auf die Landmasse entfallen. In diesem Einzugsbereich leben zur Zeit etwa 405 000 Menschen, von denen fast

alle in der Landwirtschaft arbeiten, die viel Kraft bei sinkenden Einkommen abverlangt. So verfielen in den letzten Jahren die Preise für den guten Kaffee (arabicum). Dies und die Ernteauffälle haben zur Verteuerung von Lebensmitteln geführt.

Das Hospital hat verstärkt registrieren müssen, daß etliche Menschen kaum in der Lage sind, notwendige medizinische Behandlungen zu bezahlen. Um nicht einfach die Preise für die Behandlung und die Medizin zu erhöhen und damit die medizinische Versorgung unerschwinglich zu machen, sind Spenden nötig.



Geburtshaus – erbaut im Jahre 1936

Die Menschen sprechen Kiswahili, seltener Englisch und entstammen einem uns völlig fremden Kulturkreis. Armut, Hunger, Arbeitslosigkeit, Krankheit und Schicksalsschläge werden auf eine duldsame Art und Weise von den Menschen getragen, die uns nachdenklich stimmte. Gleichzeitig haben wir im Hospital Menschen getroffen, welche unter schwierigsten Bedingungen ihre Arbeit auf bewundernswerte Art engagiert ausübten, die uns immer wieder neu motivierte, weiter zu arbeiten.

Die freundliche Dankbarkeit uns gegenüber, beschämte uns eingedenk, welchen Anwürfen Andersfarbige in Deutschland begegnen können. In der Ortskirche, die eine zentrale Bedeutung einnimmt, zeigte sich, wir waren wieder in einem Gemeindeteil namens St. Cosmas und Damian angekommen. Die intensive Arbeitsvorbereitungen auf das Weihnachtsfest, die Begeisterung mit der in der Pfarrhalle das Krippenspiel aufgeführt wird, vermittelten ein aktives Gemeindeleben, die zu den Messliedern tanzenden Gläubigen in der Kirche ein ungeprübtes Lebensgefühl und lebendigen Glauben.

Fast die gesamte Bevölkerung war katholisch und rang sich große Opfergaben zu Weihnachten und Ostern ab, die in Naturalien zum Altar getragen werden: Körbe, Mehl, Maissäcke wandern auf den Köpfen der Frauen in bunten Tüchern verpackt zum Altar. Schmunzelnd und dennoch würdevoll

dankend nahm der deutsche benediktinische Pfarrer Oswald die Gaben entgegen, die Ziegen und Hühner von den Männern getragen, wurden direkt in die Sakristei weitergeleitet. Um es kurz zu machen, nun bin auch ich infiziert: Das Virus „Schwarzafrika Tanzania“ und seine Menschen lassen mich nicht los. Der Kontinent hat uns drei Jahre geschenkt, die wir mit den geschlossenen Freundschaften nicht mehr missen wollen. Hierfür sind wir zutiefst dankbar.

Wenn Sie für das Buschhospital Litembo spenden und sicher sein wollen, daß Ihr Beitrag ungeschmälert dort ankommt, spenden Sie bitte unter dem Stichwort „Litembo Hospital“ an das Spendenkonto: Liga Würzburg, Konto-Nummer: 30 15 033; Bankleitzahl: 790 903 00, Konto-Inhaber: Missionsprokura der Missionsbenediktiner Münsterschwarzach. (Sie erhalten automatisch eine steuerlich abzugsfähige Spendenquittung).

Zu Ihrer Information ein paar Eckdaten: eine Malariabehandlung für ein Kind kostet umgerechnet 3,80 DM, eine große Operation 30,- DM. Der Verdienst eines Tagelöhners beträgt am Tag 2,- DM, einer ausgebildeten Krankenschwester nach mehreren Dienstjahren 100,- DM im Monat. Eine Stunde Strom für das Hospital in der Trockenzeit mit dem Generator kostet 18,- DM. Für weitere Information in Wort und Bild können Sie uns gerne über das Pfarrbüro ansprechen.

Andree Dierich

„MAMA –

GIBT

ES JETZT KRIEG?“



Nie hätte ich mir das vorstellen können, diese Frage von meinen Kindern gestellt zu bekommen. Aber nach dem 11. September 2001 gehen die Uhren auf der Welt anders. Krieg war etwas in der Ferne, weit weg, im Fernsehen oder in der Zeitung. Manchmal streiften uns die Flügel der Gewalt, aber wir waren nie wirklich betroffen. Auch jetzt ist noch alles weit weg, aber die Auswirkungen spüren wir auch.

Was sage ich meinem Sohn, der mit großen, angstvollen Augen vor mir steht? Weiß ich die Antwort? Wieviel von den Szenarien, die im Fernsehen und in der Zeitung vorgestellt werden, kann Wirklichkeit werden? Wieviel von meinen Ängsten kann ich zugeben, ohne in der Lähmung durch die Angst zu erstarren? Wie kann ich Geborgenheit und Sicherheit vermitteln, angesichts des Terrors und der Bedrohung der Welt? Fragen über Fragen – aber welche Antworten gebe ich?

Es ist mir schwer gefallen, ehrlich zu antworten: „Ich weiß es nicht! Ich hoffe, dass es keinen Krieg gibt!“

Dann war und ist wichtig: Nähe spüren lassen. Das Lächeln, die Umarmung, die zeigen „Du bist nicht allein!“ Zeitnehmen für die Ruhe, gemeinsames Lesen und Tun, wieder „Du bist nicht allein!“ Besinnen auf die wesentliche Dinge und die kleinen Freuden, z. B. das Herbstlaub und das Eichhörnchen im Garten, der gemütliche Abend mit den Freunden, das (trotz allem) ausgelassene Spiel der Kinder und die Leckerei im Anschluss daran.

Der Alltag geht weiter. Die Frage steht noch immer im Raum. Meist weniger bedrohlich, manchmal mehr, wenn eine neue Meldung im Radio oder in der Zeitung kommt. Die Ohnmacht nicht antworten zu können und keinen Einfluss auf das Geschehen zu haben, macht meine Überlegungen nicht einfacher und meine eigene Angst nicht geringer.

Aber ich kann doch etwas tun. Das Gespräch mit den Firmlingen über Gott und die Welt. Ausgesprochene Angst ist nur noch halb so bedrohlich. Die Vorfreude auf die Erstkommunion unserer Tochter und alles, was damit zusammenhängt. Und dann ist ja auch bald Weihnachten. Vielleicht finden wir ja dieses Jahr zu seinem eigentlichen Aussagewert zurück!!! Sogar der Besuch des Sonntagsgottesdienstes erlangt eine andere Bedeutung. Ich kann immer noch keine genaue Antwort geben, aber wir erleben vieles bewußter. Das Leben plätschert nicht mehr nur so an uns vorbei.

Fortsetzung Seite 31 unten →

BLICKPUNKT: „EINE“ WELT

Einmal im Monat verkaufen wir im Vorraum der Escher Kirche fair gehandelte Produkte: Tee, Schokolade, Kaffee usw. Sehr oft stellen wir uns die Frage: Ist das, was wir tun, sinnvoll? Der geringe Erlös, den wir dort erzielen, löst die Probleme in der „einen“ Welt auch nicht – wäre es da nicht sinnvoller, einfach ein paar Mark zu spenden und die ganze „lästige“ Arbeit hätte ein Ende? Daran, dass wir unverdrossen weitermachen, merken Sie, dass wir das Problem so nicht erledigen wollen. Viele Bauern und Handwerker – aber auch Frauengruppen, sind nicht nur finanziell auf

VERKAUFSZEITEN:

ESCH: jedes erste Wochenende im Monat (oder siehe Pfarrnachrichten)

PESCH: jeden Mittwoch im Pfarrheim St. Elisabeth 16 – 18 Uhr

WEILER: nach den Familienmessen im Pfarrzentrum

unser Tun angewiesen. Viel wichtiger ist es, dass sie unsere Marktpartner sind und keine Almosenempfänger. Aus eigener Erfahrung weiß ich, wie stolz die Weberinnen in Pedro II sind, dass sie ihre Hängematten nach Deutschland schicken und verkaufen können. Über Jahrzehnte hinaus bildet dieser „Export“ nach Deutschland die wirtschaftliche Grundlage für siebzehn Familien (Frauen mit Kindern).

Wir können es uns vielleicht schwer vorstellen, wie es ist, auf andere angewiesen zu sein, und wie glücklich Menschen sind, die dann endlich mit ihrer Hände Arbeit die Familien ernähren. So ähnlich ergeht es auch den Produzenten der fair gehandelten Produkte. Wir zahlen ein wenig mehr, um Menschen zu helfen, in ihren Dörfern weiterhin wohnen und arbeiten zu können. Aber Hilfe ist ja keine Einbahnstraße, auch wir können voneinander lernen.

Für Mithilfe beim Verkauf, aber auch zur Mitwirkung im „Missionskreis“ der Pfarreien freuen wir uns über jeden, der mitmacht.

Hanns Courth

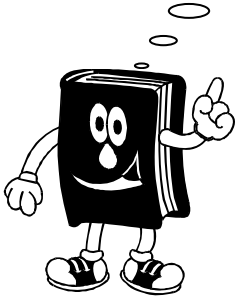
Fortsetzung von Seite 30

Bei aller Grausamkeit und Unsicherheit, ist dies nicht eine positive Auswirkung? Hat nicht Martin Luther gesagt: „Und wenn die Welt morgen unterginge, würde ich heute noch einen Apfelbaum pflanzen!“ Und so suchen wir nun nach einem Standort

für einen solchen Baum – einen Hoffnungsbaum oder Friedensbaum. Irgendwie ist dieser Ausspruch doch sehr trostreich. Das hätte ich wiederum nicht gedacht, wo ich ihn doch schon so oft gehört hatte – vor jenem 11. September 2001.

Michaela Grocholl

BUCHTIPPS

**ALIBI FÜR EINEN KÖNIG**

JOSEPHINE TEY

In England lernt man schon als Kind, dass Richard III. ein Bösewicht war, der seine beiden kleinen Neffen im Tower ermorden ließ. Ein Kriminalbeamter, der sich 500 Jahre später im Krankenhaus langweilt, ist von einem Bild Richards so gefesselt, dass er Nachforschungen anstellt, mit dem Ergebnis: Richard war gar nicht das Scheusal. Es geht der Geschichtsschreibung im Allgemeinen und hier im Besonderen ans Fell. Die Rahmenhandlung liest sich amüsant – in die englische Geschichte wird locker eingeführt.

ALIBI FÜR EINEN KÖNIG ist ein Krimi auch für Leute, die nicht gerne Krimis lesen.

- - JUGENDBUCHVORSCHLAG - -

2049

ANDREAS SCHLÜTER

Stell Dir vor, Du könntest im Schlaf Dein Taschengeld aufbessern. Wär doch nicht schlecht – oder?

Naja, es könnte auch gefährlich sein, weil Dein Hirn gescannt werden soll, aber das klappt ja sowieso nicht...?

So fängt die Geschichte an. Zwei Mädchen und zwei Jungen zwischen 13 bis 15 Jahren lassen sich auf das Experiment ein und landen im Jahr

2049 mit neuen, künstlichen Körpern. Sie müssen sich in dieser neuen Welt zurechtfinden, die so ganz anders und für sie mit großen Gefahren verbunden ist. Ob sie es schaffen, wieder in ihre Zeit zurückzukehren, kannst Du selber nachlesen...

Mir hat das Buch gut gefallen, es ist spannend und lustig und eigentlich gar nicht so unvorstellbar, wie es erscheint.

Komm vorbei und leih es Dir aus...

Bis bald *Barbara Miethke-Meyer*

**Die Ausleihe ist kostenlos.**

Die Öffnungszeiten der Büchereien
finden Sie auf Seite 20



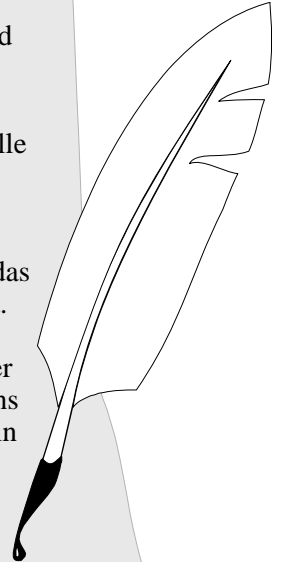
Ein Reisebericht...

Liebste Freundin

bitte entschuldige, wenn die Nachricht aus meinem Urlaubsquartier relativ spät eintrifft. Entgegen meiner Erwartung habe ich aber bisher noch nicht die erhoffte Ruhe und Besinnung gefunden.

Als unser Kaiser Augustus – Gott schütze ihn – auf die absurde Idee kam, die längst fällige Volkszählung ausgerechnet jetzt vor dem Jahreswechsel durchzuführen, wollte ich dem Trubel in Rom entgehen und mich in die Provinz absetzen. Das Reisebüro hatte mir ein verschlafenes Nest bei Jerusalem empfohlen – es heißt Bethlehem. Der Name wird Dir nichts sagen. Das Klima sollte meinen angegriffenen Bronchien guttun, die Unterkunft wurde als ländlich-bequem geschildert, und ich wollte ja nur Ruhe, Ruhe, Ruhe.

Nun, die Herberge erwies sich als recht einfach, die Bedienung ist aber freundlich, und der Wirt gibt sich alle Mühe. Leider hatte ich nicht bedacht, dass die alberne Volkszählung auch hier allerlei Volk in Bewegung bringen würde. Die Familien müssen zu teilweise weit entfernten Registrierungsstellen reisen, und darauf ist das touristisch wenig erschlossene Land nicht eingerichtet. Auch meine Herberge füllte sich bis in den letzten Winkel mit Übernachtungsgästen, und darunter litt der Service doch erheblich. Wir Pensionsgäste fühlten uns in die Ecke gedrängt, und auf meine Vorhaltungen hin zuckte der Wirt – er betreibt auch eine kleine Landwirtschaft – nur hilflos mit den Achseln. Er nimmt das unerwartete Geschäft eben mit.



...aus Bethlehem



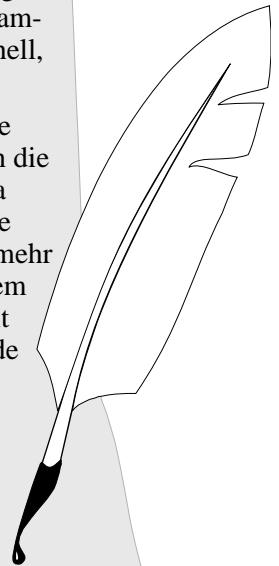
Ein Reisebericht...

Vorgestern wurde es ganz schlimm. Ich werde mich deswegen beim Reisebüro beschweren. Am Spätnachmittag kam noch ein Mann mit seiner hochschwangeren Frau an. Die arme Person transportierte er auf einem Esel! Der Wirt brachte auch sie noch unter, und zwar im Stall. Es wird im Haus gemunkelt, die beiden seien überhaupt nicht miteinander verheiratet – und das auf dem Lande, ich hatte immer gedacht, dergleichen gäbe es nur in Rom!

Das Abendessen verlief turbulent, denn die Küche war auf die vielen Essen nicht eingerichtet. Meine Suppe war eiskalt! Nach diesem Fiasko zog ich mich gleich zurück und wollte mit Hilfe eines leichten Schlafmittels eine ruhige Nacht verbringen. Im Haus wurde es allerdings unerträglich unruhig. Das schien mit den Fremdlingen im Stall zusammenzuhängen. Überdies war die Nacht ungewöhnlich hell, und meine Fensterläden schließen schlecht.

Zu allem Überfluß erschienen dann noch alle Hirten, die sonst draußen auf dem Felde kampiert hatten. Sie zogen die Straße entlang und verschwanden im Stall. Du kennst ja diese südlichen Völker, Grund für eine Sause finden sie immer! Da das ganze Haus vibrierte konnte ich nicht mehr schlafen. Ich zog mir etwas über und klingelte nach dem Zimmermädchen! Das erschien erst nach längerer Zeit und wirkte deutlich verwirrt. Offenbar hatte die fremde Frau im Stall ihr Baby bekommen (soviel konnte ich herausbekommen) und das gesamte Personal feierte die Geburt. Aus meiner Mißbilligung machte ich keinerlei Hehl.

Damit aber noch kein Ende!



...aus Bethlehem



Ein Reisebericht...

Ich saß auf dem Balkon und bewunderte den sternenklaren Himmel, unter denen einer überirdisch schön erstrahlte. An Schlaf war nicht mehr zu denken. Da kamen – Du wirst es nicht glauben – mitten in der Nacht drei weitere Gäste. Meine Toleranz gegenüber fremden Völkern ist legendär – schließlich habe ich in Rom sogar einen Mohren als Küchensklaven – was aber zuviel ist, ist zuviel!

Die Kleidung der drei passt nicht in die Gegend, sie mussten von weit her kommen. Der bunte Aufzug erinnerte an eine Theatergruppe. Es schienen Asiaten zu sein, allerdings war einer kohlrabenschwarz. Auch diese verdächtigen Gestalten verschwanden im Stall und feierten offenbar wacker mit. Du wirst verstehen, dass ich die Türe doppelt abschloss und meinen Schmuck unter die Matratze legte. Man weiß ja nie, was Fremdlinge im Schilde führen!

Gegen Morgen legte ich mich hin und schlief ein. Als ich aufwachte, war der Spuk vorbei. Ich erkundigte mich dann beim Frühstück: alle Teilnehmer der nächtlichen Feier waren bereits verschwunden. Darunter auch die junge Mutter mit ihrem Kind. Es ist unglaublich, was dieses Landvolk alles aushält. Der verlegene Wirt wollte sich für die nächtliche Unruhe entschuldigen. Ich ließ ihn aber abblitzen und werde mich direkt an das Reisebüro wenden. Nach dem Jahreswechsel reise ich nach Rom zurück.

Du siehst, liebe Freundin, außer nächtlicher Ruhestörung kann man in der Provinz nichts erleben. Das kleine Ereignis habe ich daher weitschweifig erzählt. Was ist dagegen wohl alles in Rom passiert, Du wirst mir viel zu berichten haben! Mit den besten Grüßen aus dem jetzt wieder verschlafenen Bethlehem, dem ich keine touristische Zukunft prophezeie.

Immer Deine *Laetitia*

...aus Bethlehem



AUF DEM GEMEINSAMEN PFARRFEST

„Ich war in Weiler“, sagte Jupus.

„Ach“, sagte ich, „etwa bei der Fronleichnamsprozession?“

„Was dagegen?“

„Nein, nein, ich befürchte nur, da wirst du ein ziemliches Aufsehen verursacht haben.“

„Quatsch, alle haben mich begrüßt.“

„Die hatten bestimmt noch nie einen alten Römer gesehen.“

„Die Leute kennen mich“, sagte er, „schließlich gibt es den gemeinsamen Pfarrbrief auch in Weiler.“

„Und“, sagte ich, „wie war es?“

„Zuerst sah es ja ordentlich trübe aus, das Wetter meine ich, aber als die Leute alle auf dem Platz versammelt waren, kam die Sonne raus und blieb draußen.“

„Ja, der Cosmas und der Damian scheinen dort oben gute Beziehungen zu haben.“

„Dann wurde immer mal wieder in einer unverständlichen Sprache gebetet und gesungen.“

„Das war Polnisch“, sagte ich, „eine polnische Gemeinde in Deutschland hat das Fronleichnamsfest mit uns gefeiert.“

„Ach darum“, sagte er, „ich habe mich schon gewundert, dass die Prozession so lang war.“

„Die Polen sind fromme Leute.“

„Wart nur ab“, sagte er, „wenn die erst mal den deutschen Wohlstand verinnerlicht haben, wird sich das ändern.“

„Ich fürchte, du hast recht.“

„Und mit der Prozession konnte man auch mal den Nachbarort näher kennen lernen.“

„Ich war auch erstaunt, was aus dem alten Kuhdorf geworden ist“, sagte ich.

„Viele saubere und interessante Häuser gibt es dort, und nicht solche langweiligen Wohnkästen.“

„Wenn ein alter Meckerer wie du das sagt, dann will das schon was heißen.“

„Damit du es weißt“, sagte er, „ich finde Weiler als Dorf gesehen viel schöner als Pesch.“

„Wenn du die Absicht hast, mich damit zu ärgern, kannst du dir die Mühe sparen.“

„Wieso?“

„Weil ich ausnahmsweise deiner Meinung bin“, sagte ich, „aber glaub ja nicht, dass die Pescher deshalb neidisch wären.“

„Das hat ja auch niemand von ihnen verlangt.“

„Warst du denn auch auf dem Pfarrfest?“

„Klar“, sagte er, „da war echt was los.“

„Tatsächlich?“

„Und die Leute waren alle sehr nett und freundlich.“

„Da könntest du dir mal ein Beispiel dran nehmen.“

Jupus überhörte das und schwärmte von den jungen Leuten, die so fröhlich gesungen haben.



„Und so viele leckere Sachen wurden da angeboten“, sagte ich.

„Das war ja wohl für dich Fettwanst das Wichtigste“, sagte er, und damit waren wir wieder quitt.

„Sag bloß, du hast nichts gegessen.“

„Klar doch, sogar leckeren Kuchen, und dabei bin ich von einer Pescher Frau bedient worden.“

„Es waren aber doch in erster Linie die Frauen aus Weiler, die das Fest getragen haben“, sagte ich.

„Ich denke, das war ein gemeinsames Pfarrfest“, sagte Jupus.

„So war es wenigstens geplant.“

„Ich habe aber nicht viele Pescher gesehen.“

„Ja, und von Esch waren es noch weniger.“

„Mögen die Escher Weiler nicht?“

„Das ist es wohl nicht“, sagte ich, „jedenfalls hat der Escher Pfarrgemeinderat geschlossen dafür gestimmt, in diesem Jahr ein gemeinsames Fest in Weiler zu feiern.“

„Und warum waren dann so wenige von denen da?“

„Das hat wohl tiefer gehende Ursachen.“

„Dann klär mich mal auf.“

„Also, die drei Gemeinden sind gewachsene in sich geschlossene Gemeinschaften, die kann man nicht einfach wie Mehl, Zucker und Butter in einen Topf werfen, umrühren, und fertig ist der Kuchen.“

„Von wem stammt denn diese Weisheit?“

„Das ist meine ureigenste persönliche Meinung“, sagte ich.

„Na ja“, sagte er, „warum soll ein blindes Huhn nicht auch mal eine eigene Meinung haben.“

Nun finden blinde Hühner ja eigentlich schon mal ein Korn, aber es erschien mir zu mühsam, ihm das zu erklären.

Fritz Auweiler



ELISABETH-PREIS FÜR „UNSERE KLEINE SCHULE“

Im Pfarrbrief Nr. 4 (Mai 2001) haben wir in der Rubrik „Wir über uns“ das im August 1998 gegründete Projekt „Unsere Kleine Schule“ vorgestellt. Es handelt sich dabei um ein Team in Esch, das – meist ehrenamtlich – Kindern und Jugendlichen auf Initiative von Lehrern und Eltern die notwendige Hilfe bei den täglichen Hausaufgaben leistet. Nun wurde dem Team eine ganz besondere Ehre zu Teil:

Die Caritas-Stiftung des Kölner Erzbistums verlieh in der Kategorie „Ehrenamtliche Gruppen und Initiati-

ven“ den Elisabeth-Preis (benannt nach der hl. Elisabeth von Thüringen) an das Team von St. Martinus. Die Verleihung fand Mitte September vor ca. 300 Besuchern im Kölner Mater-nushaus statt. Die Preisträger konnten die Auszeichnung von Diözesan-Caritasdirektor Dr. Risse in Empfang nehmen (Bild oben). Die damit verbundene Geldspende in Höhe von 7500 DM läßt das Team wieder in das Projekt einfließen.

Auch wir gratulieren ganz herzlich

Das Redaktionsteam

Wir wünschen allen Gemeindemitgliedern des
Seelsorgebereichs Kreuz-Köln-Nord,
auch im Namen der drei Pfarrgemeinderäte
und unserer Seelsorger

eine besinnliche Adventszeit



ein fröhliches
und gesegnetes Weihnachtsfest

sowie einen guten Start ins
Jahr 2002



Ihr Redaktionsteam

Welten und Kontinente



Weltenschöpfer



Weltreisender



Weltbürger



Weltkunde



Weltenträger



Weltanschauung



Weltenbummler



Weltverbesserer